

SWR2 Wissen: Aula

## Entrück und weltfremd?

Innerlichkeit als Klischee und Konzept (1/2)

Von Sabine Appel

Sendung: Sonntag, 22. September 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2019

Innerlichkeit klingt nach Weltferne, Abschottung gegen die Außenwelt, Versenkung in sich selbst und gilt als typisch deutscher Wesenszug. Was ist dran an dem Mythos? Antworten von Sabine Appel, Buchautorin im Genre Historische Biografien mit einem Schwerpunkt auf europäischer Ideengeschichte.

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **Anmoderation:**

Mit dem Thema: „Entrückt und weltfremd? Innerlichkeit als Konzept und Klischee.“

Innerlichkeit – das scheint ein typisch deutscher Begriff zu sein, damit wurde und wird jedenfalls oftmals der angebliche Nationalcharakter der Deutschen beschrieben. Innerlichkeit bedeutet so viel wie Weltferne, Bezug auf ein in sich gekehrtes monadisches Ich, das die Außenwelt eher ausblendet. Es bedeutet im Politischen Weltflucht gepaart mit Hang zum Utopischen und mit völligen Fehleinschätzungen der Realität.

Sind wir Deutsche so drauf? Dr. Sabine Appell, Buchautorin und Expertin für europäische Ideengeschichte, fragt in zwei Teilen, wann und wie der Begriff Innerlichkeit auftauchte, wie er sich verändert hat. Heute im ersten Teil geht es um Innerlichkeit und Kunst.

## **Sabine Appel:**

"Innerlichkeit", oftmals unmittelbar genannt in der Wortkombination "deutsche Innerlichkeit", liefert schlagartig ein Sammelsurium einschlägiger Assoziationen: Von Weltferne über Seelentiefe und Waldeinsamkeit, ästhetische Entrückung durch Kunst und Musik, Pietismus und protestantische Weltfrömmigkeit, die Begegnung mit den dunklen Seiten des Ich in der Literatur der Romantik, Ausblendung von Wirklichkeit, ein gestörtes Verhältnis vor allem zur politischen Außenwelt, innere Emigration bis hin zur konstatierten politischen Unreife einer vermeintlich verspäteten Nation, Abkehr und Wirklichkeitsflucht eines mit Kollektivschuld behafteten Volkes reicht hier das Spektrum.

Wie kam es zu diesen Assoziationen, und warum geht das Phänomen: "Innerlichkeit" seit der Nachkriegszeit mit dem angeblichen Nationalcharakter eines Volkes einher, der seither geradezu zum Kanon geworden ist, um die unheilvollste Periode der deutschen Geschichte in eine kollektivpsychologische Diagnose zu fassen? Während es doch gleichzeitig Konsens ist, dass so etwas wie Nationalcharakter in den nationalistischen Fundus des 19. Jahrhunderts gehört und dass man vorsichtig sein sollte mit monokausalen Erklärungsmodellen, gerade bei einer derart desaströsen Erscheinung wie der deutschen NS-Zeit?

Es lohnt sich jedenfalls, einen Blick in die Entstehungsgeschichte des Begriffes zu richten, der aus der Ästhetik kommt, aus der Poetik, genauer gesagt, von Klopstock, dem Wegbereiter der deutschen Empfindsamkeit, und der damit genuin keinen Bezug hat zu gesellschaftstheoretischen Analysen und den entsprechenden Ableitungen. Dies gleich vorweg.

In der Medienlandschaft unserer Tage geistert die Innerlichkeit allenthalben herum - ob unter der Überschrift: "Die Marke Luther, die Innerlichkeit und die Bildung" im Reformationsjubiläumsjahr 2017<sup>1</sup>, ob in immer wiederkehrenden Analysen deutscher Kultur und deutscher Verfasstheit (Stichwort: "Von Innerlichkeit zu Nüchternheit. Deutsche Kultur heute"<sup>2</sup>), gerne auch zum Beispiel im Unterschied zur angeblich eher außengerichteten und strikt egalitären Mentalität der Amerikaner und dementsprechenden Kommunikationsschwierigkeiten in der transatlantischen Partnerschaft. Ob in Freizeit- und

---

1 <https://www.lebenslangeslernen.net/11393-die-innerlichkeit-und-die-bildung.html>

2 <http://politechnik.de/von-innerlichkeit-zu-nuechternheit-deutsche-kultur-heute-prof-dr-hans-dieter-gelfert/>

Kulturangeboten im Geiste spiritueller Erfahrung von Zen-Buddhismus bis zu Taizé, in der Frage nach dem In-Sich-Sein und der zum Luxus gewordenen Stille im kommunikationsüberladene digitalen Zeitalter bis hin zur "moosgepolsterten Innerlichkeit" in einem Bericht über den Frankfurter Stadtwald und seine Gefährdung durch Trockenheit, Klimawandel und Flugverkehr seitens des Frankfurter Grünflächenamts<sup>3</sup>.

Allen diesen Bildern und Verwendungszusammenhängen liegt die Vorstellung eines autarken inneren Raumes zugrunde, der nicht nur als Schutzraum fungiert gegen die gelegentlichen Zudringlichkeiten der Außenwelt, sondern der auch der Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis dient beziehungsweise im religiösen Kontext der unmittelbaren Gottesbegegnung. Und der aufgrund einer völligen Sammlung und Konzentration aller seelisch-geistigen Kräfte das Potential großer kreativer Entwürfe besitzt – allerdings, und hier liegt die Einschränkung, nicht automatisch zum Guten. Aber ist das nicht ein Gemeinplatz in allem menschlichen Tun?

Georgi Schischkoff definiert Innerlichkeit in seinem Philosophischen Wörterbuch in der 21. Auflage 1982 eindeutig in einem mystischen Kontext, wonach sie *"eine psychische Potenz hohen, vielleicht des höchsten Ranges"* ist, *"denn sie bereitet dem Geist den Weg zur Wahrheit."*<sup>4</sup> Zur Wahrheit also? Nun ja. Außer Acht lassend, dass die Begriffsgeschichte der Innerlichkeit nicht in der Mystik, also im christlichen Mittelalter ihren Anfang nahm, sondern deutlich später, in der deutschen Frühklassik und, wie gesagt, in einem poetologischen Kontext, stünde sie nach dieser Definition aber eindeutig im Zusammenhang mit der Vorstellung einer Aneignung von Welt durch das selbstbestimmte und schöpferische, zugleich auch verantwortungsvolle Individuum in seiner gestalterischen und souveränen Verfassung, wie sie auch die deutschen Klassiker propagieren, also die Zeitgenossen der Innerlichkeit in der historischen Genese des Wortes.

Da ist noch keine Rede von Missbrauch durch Welt- oder Wirklichkeitsflucht, wie sie den Interpreten einer Zeit gegenwärtig sein musste, die den sogenannten "deutschen Geist" im Inferno des Zweiten Weltkriegs und in den Vernichtungslagern von Auschwitz aufgehen sahen. So oder so muss die Frage gestellt werden, und zwar immer wieder. Und ob hier wirklich eine so klare Linie vorliegt, wie es diese Deutungsrichtung behauptet – davon abgesehen, dass so etwas wie ein "deutscher Geist" oder "Ungeist", auch wenn man es heute anders ausdrücken würde, nun wirklich ein völkischer Anachronismus ist.

Die Romantik, diese Blüte der Innerlichkeit, wurde im Grunde in England erfunden, wie übrigens auch die Empfindsamkeit etwa eine Generation zuvor. Die ganze Sphäre von "Kreuz, Tod und Gruft" schließlich, die Thomas Mann wesensmäßig der deutschen Geisteswelt zuordnet, hat sich, ausgehend von der englischen Schauerromantik, ziemlich flächendeckend über Europa verbreitet. Shakespeares Hamlet, diese literarische Kernfigur tatgelähmter Introspektion, wie sie geradezu epochal wurde als Archetyp abendländischer Modernität und Zerrissenheit, im späten 16. Jahrhundert entstanden, ist ein dänischer Prinz, aus der Feder eines Epochengenies und englischen Kosmopoliten geflossen. Nur Faust – nun ja, Faust, der historische Faust – ist ein Deutscher. Ob er in seinem düsteren Forscherdrang, einem Wissensdurst, der ihn in der Dichtung zu ungeheuren und zerstörerischen Experimenten, zum sprichwörtlichen Pakt mit dem Teufel verleitet, was ja tatsächlich zeitlose Fragen aufwirft, zum Beispiel über die Grenzen des Wissens und über

---

3 [https://www.journal-frankfurt.de/journal\\_news/Panorama-2/Moosgepolsterte-Innerlichkeit-Einschwieriges-Jahr-fuer-den-Frankfurter-Stadtwald-14799.html](https://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Panorama-2/Moosgepolsterte-Innerlichkeit-Einschwieriges-Jahr-fuer-den-Frankfurter-Stadtwald-14799.html)

4 Philosophisches Wörterbuch, begründet von Heinrich Schmidt, 21. Auflage. Neu bearbeitet von Prof. Dr. Georgi Schischkoff, Stuttgart 1982, S. 315

globale Verantwortung, bis in die heutige Zeit, ob dieser also zugleich einen deutschen Nationalcharakter bezeichnet, möge dahingestellt sein.

Auch französische, niederländische, spanische und polnische Autoren haben sich mit dem Teufelsbündner beschäftigt. Herauszuheben ist auch die Faust-Dichtung des Engländers Christopher Marlowe, die 1588, also nur ein Jahr nach der Lebensgeschichte des historischen Dr. Faustus erschien. Das war 161 Jahre vor Goethes Geburt. Nicht alles, was zum deutschen Schicksalsdrama stilisiert worden ist, muss auch ein solches sein.

Thomas Mann, dieser prägende und wirkungsmächtige Analytiker deutscher Innerlichkeit, bringt die Faust-Legende in seinem Doktor Faustus-Roman, entstanden im kalifornischen Exil in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs, als das Grauen also auf der anderen Seite des Atlantiks noch tobte, explizit in Verbindung mit der NS-Zeit, als Deutschland, so der Schriftsteller, buchstäblich vom Teufel geholt wurde. Die vermeintliche "deutsche Innerlichkeit" wurde mit dieser Dämonisierung aber in ein vernichtendes Gesamttabelleau integriert, das sie überhöht und zugleich reduziert, das sie in falsche Kontexte stellt und das ihr historisch nicht gerecht werden kann. Als Erklärungsmodell, sobald man den Hort der Dichtung verlässt, ist das Tableau schlichtweg zu einschlägig.

Die Innerlichkeitsdefinition des aus Bulgarien stammenden Münchener Philosophieprofessors Georgi Schischkoff, der 1943 die Verhaftung und Hinrichtung seines Mitarbeiters Kurt Huber erleben musste, der sich in der Widerstandsgruppe "Die weiße Rose" gegen das NS-Regime engagiert hatte, kommt jedenfalls der ursprünglichen Bedeutung des Wortes recht nahe, so wie es Hegel ins System brachte im Rahmen seiner Subjektphilosophie, nachdem Klopstock es in seiner Dichtungstheorie eingeführt hatte. Der Missbrauch in Form von Weltflucht und Ausblendung (politischer) Realitäten wird hier geradezu von der Basis her ausgeschlossen und per definitionem delegitimiert.

Schischkoff findet sensible Worte für diesen Vorgang der Weltaneignung, der immer im Einklang mit dem Reich der Werte geschehen müsse, also im Einklang mit der moralischen Welt und mit der Würde des Menschen. *"Es handelt sich um eine besondere Form der Aneignung, die sich vom geistigen Ergreifen und Erfassen dadurch unterscheidet, dass sie den Dingen gerecht zu werden sucht, sie als gleichrangig mit dem Menschen betrachtet, und sie vor dem Akt der Aneignung nicht irgendwelchen Zwecken oder Zielen zuliebe umgestaltet, stilisiert, rationalisiert, in ihrem Wesen vergewaltigt."*<sup>5</sup> Es gelte, so die Erläuterung, die Dinge der Umwelt durch Sinnverleihung in das Wertereich einzubeziehen. Dessen eingedenk, erübrigt sich eigentlich jede denkbare Diskrepanz zur Wirklichkeit, zur politischen oder welcher auch immer, indem man sich in einer ästhetischen Innenwelt einrichtet, überwältigt eventuell noch von dunklen Welterlösungsphantasien wie der Romanheld von Thomas Mann, was nach dieser Deutungsart gar nicht möglich wäre.

Aber zurück zur Genese des Wortes Innerlichkeit. Es wurde, so scheint es, von Klopstock erfunden – Friedrich Gottlieb Klopstock, der die deutsche Empfindsamkeit auf den Weg brachte und der die poetische Sprache befreite vom starren Regelwerk seiner Vorgänger, indem er die freien Rhythmen ermöglichte und das innere Erleben zum Inhalt der Dichtung erhob, beflügelte eine ganze Generation junger Dichter mit seinen Oden und seinen Dichtungstheorien gleichermaßen, darunter den jungen Goethe, der ihn in seinem "Werther" verewigte, durch eine Szene, die als Stimmungsbild auf ihn verweist. Klopstocks

---

5 Schischkoff, a.a.O.

geistige Herkunft scheint prototypisch für eine ganze Reihe von Dichtern und Denkern bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, die das Geistesleben in Deutschland prägten und die dann vor allem im Rückblick als Wegmarken der Innerlichkeitsdebatten gesehen wurden. Ein pietistischer Familienhintergrund, dann Besuch des berühmten Internats Schulpforta, dessen Gründung noch in die letzten Lebensjahre Martin Luthers hineinreicht, gründliche humanistische Studien, dann ein Studium der evangelischen Theologie. Nicht wenige Vertreter der deutschen Geistesgeschichte entstammten protestantischen Pfarrhäusern, wie wir wissen, und nicht ganz zu Unrecht werden die deutschen Innerlichkeitsdebatten in ihrer historischen Herleitung eng mit dem Luthertum in Verbindung gebracht.

Anders etwa als in den calvinistisch geprägten Presbyterialkirchen mit ihrer unabhängigen Kirchenverfassung und den zahlreichen Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Gemeinde sei man im Luthertum und seinen obrigkeitsorientierten Landeskirchen, so die These des 1985 verstorbenen Soziologen und Kulturanthropologen Helmuth Plessner, ganz auf einen religiös kultivierten Innenraum auf der Ebene des Weltlichen, also Arbeit, Haus und Familie verwiesen gewesen; das Ergebnis sei eine spezifisch deutsche Form der Weltfrömmigkeit.

Eine der geistigen Folgen der Reformation und des Protestantismus im Ganzen ist unbestritten die Tendenz zu einer stärkeren Selbstrechtfertigung des Individuums nach dem Wegfall des Beichtsakraments und der priesterlichen Mittlerinstanz. Vor allem das 18. Jahrhundert verzeichnet eine wahre Flut von Bekenntnisschriften und autobiographischer Literatur, in dem Bestreben, auch die letzten Winkel des Ich auszuleuchten, sich Rechenschaft zu geben über das eigene Fühlen, Denken und Tun, weit über die religiöse Sphäre hinaus. Die Tendenz hält bis heute an. Der Erfinder des Wortes Innerlichkeit hat darunter aber nur ein künstlerisches Darstellungsmittel in der Dichtung verstanden. Also zurück zu Klopstock.

"Von der Darstellung" heißt die Abhandlung aus dem Jahre 1779. "Aus den Fragmenten über Sprache und Dichtkunst." In anderen Schriften dieser Textsammlung hat sich der Autor mit dem Silbenmaß, mit dem deutschen Hexameter und allgemein mit der Nachahmung der griechischen Versmaße in der modernen deutschen Dichtung beschäftigt. Griechenland, die Antike als ästhetischer Referenzpunkt im Sinne einer in der Moderne verloren gegangenen Naturnähe, Naivität und Authentizität zugunsten eines kunstfernen Formalismus, der überwunden werden muss - das ist der Rahmen der Kunst- und Dichtungsdebatten in dieser Zeit. Die Innerlichkeit erwähnt Klopstock nun in seiner Schrift von der Darstellung als siebte von insgesamt neun Elementen poetischer Darstellung, die wesentlich auf perfekter Täuschung beruhe, um Lebendiges sinnfällig nachzuahmen. Andere Darstellungselemente sind etwa der wahre Ausdruck von Leidenschaft, Wahrheit und Ernsthaftigkeit, Einfachheit und Stärke, die Wahl kleiner, aber vielbestimmender Umstände oder die Zusammendrängung des Mannigfaltigen. Über Punkt 7 heißt es ganz einfach: "*Durch Innerlichkeit, oder Heraushebung der eigentlichen innersten Beschaffenheit der Sache*"<sup>6</sup> erreiche man also unter anderem die perfekte poetische Illusion. Niemand, der den Begriff damals aufgriff - Goethe zum Beispiel, der ihn mehrfach im Plural verwendete, "*Innerlichkeiten*", etwa in der "Italienischen Reise", bevor er ihn 1828 erstmals im Singular einsetzte -, hat ihn so eindeutig in den Bereich menschlicher Introspektion, Innenschau, quasi dem Religiösen entlehnter produktiver schöpferischer Potenz, psychischen Rückzugs oder Kontemplation, etwa auch durch Kunstgenuss oder sonstige ästhetische Erfahrungen, gerichtet, wie dies im 20.

---

6 Klopstocks sämtliche Werke, Leipzig 1855, Zehnter Band: Vermischte Schriften, S. 198

Jahrhundert geschah. Der Begriff bezeichnete einfach - so, wie ihn Klopstock auch eingeführt hatte - die eigentliche Beschaffenheit einer Sache, nachdem man sie denn also gründlich geprüft hatte, über ihre oberflächliche Erscheinung hinaus.

Es ist die Gleichzeitigkeit der Ereignisse, die bereits skizzierte zunehmende Subjektivierung im europäischen Geistesleben und vor allem in der Literatur am Vorabend der Französischen Revolution mit weiter Vorlaufzeit bis ins nächste Jahrhundert, und das Aufkommen eines schillernden Begriffes, die seine einschlägige Verwendung im Rückblick beförderte. Ein Satz aus Goethes "Werther" drückt diesen bahnbrechenden Subjektivismus sinnfällig aus: *"Ich kehre in mich selbst zurück und finde eine Welt."*<sup>7</sup> Aber wieder kommt der Impuls dazu nicht aus Deutschland, sondern aus der französischen Schweiz, von dem damals in Europa noch wirkungsmächtigeren Jean-Jacques Rousseau, der das Thema der authentischen Ich-Erfahrung, die sich von gesellschaftlichen Normen befreit und hier auch letztlich einen gesellschaftsrevolutionären Anspruch erhebt, ausgiebig in seinen Romanen: "Émile" und "Julie ou La nouvelle Héloïse" ausbreitete, bevor er es autobiographisch gleichsam zum alleinigen Thema machte. *"Einzig und allein ich."*, schreibt Rousseau in seiner erst posthum erschienenen Autobiographie, den "Bekenntnissen" ("Confessions"). *"Ich fühle mein Herz - und ich kenne die Menschen."*<sup>8</sup> Das formuliert tatsächlich den Anspruch des Individuums, Erkenntnisse über die Beschaffenheit des Menschen im Allgemeinen gewinnen zu können, also geradezu anthropologische Forschungen zu betreiben, wenn es sich nur konsequent mit dem eigenen Seelenleben beschäftigt, sein "Herz" kennenlernt und analysiert, alle Gefühlsregungen inbegriffen, und seien sie auch unrühmlich, dunkel, moralisch zweifelhaft, peinlich und geradezu verabscheuungswürdig. Das authentische Ich blieb als Thema im Zentrum der Dichtung, deren literarische Helden alle in einer gewissen Diskrepanz zur (gesellschaftlichen) Wirklichkeit standen und eine gestörte Beziehung von Ich und Welt dokumentierten. Auch diese ungesunde Form der "Innerlichkeit", die zugleich die Krankheit einer Epoche zum Ausdruck bringt, unvereinbare Forderungen, das Zusammenstoßen von Anspruch und Wirklichkeit, Resignation infolge zerschlagener Hoffnungen nach der gescheiterten Revolution und den restaurativen Tendenzen der Zeit, erhielt vielfachen literarischen Ausdruck im neuen Jahrhundert und beschränkte sich ganz gewiss nicht auf Deutschland. Den Weltschmerz, auch "mal du siècle" genannt, die Zerrissenheit des Künstlers und Intellektuellen, der keinen Bezug mehr findet zur "Welt", findet man etwa in dem 1802 erschienenen autobiographischen Roman: "René" des französischen Schriftstellers und Diplomaten François-René de Chateaubriand, in dem Roman: "Adolphe" des Schweizer Politikers und Staatstheoretikers Benjamin Constant, der im Frankreich der nachrevolutionären Epoche die politische Bühne betrat, oder in dem Versepos: "Childe Harold's Pilgrimage" des englischen Dichters Lord Byron, zwischen 1812 und 1818 entstanden.

Die Romantik in Deutschland entwickelte sich zu der Zeit allerdings teilweise in eine politisch reaktionäre Richtung, wenn man ihre Enthaltensamkeit im politisch Konkreten in Zusammenhang bringt mit ihrer Verklärung des Mittelalters und des Katholizismus sowie einer ästhetischen Theorie, die unter dem Stichwort: "Romantisierung des Lebens" die stellenweise befremdliche Wendung vollzog, diese auch auf die politische Sphäre übertragen zu wollen. So jedenfalls Friedrich von Hardenberg alias Novalis in seiner seltsamen Schrift: "Glaube und Liebe oder: Der König und die Königin", erschienen 1798 in den Jahrbüchern der Preußischen Monarchie, die selbst dem Jenaer Freundeskreis

---

7 Johann Wolfgang Goethe: Die Leiden des jungen Werther, dtb München 1983, S. 13

8 Jean-Jacques Rousseau: Bekenntnisse, Aus dem Französischen von Ernst Hardt, Frankfurt am Main 1985, S. 37

peinlich war. Es gab andere Beispiele eines merkwürdig anmutenden metapolitischen Utopismus in der vom Revolutionsgeschehen in Frankreich tief enttäuschten jungen Romantikergeneration, der zumindest, was die konkreten Fragen der Zeit anbelangt, Regierungformen, Freiheitsrechte, Verfassungsdebatten, gelinde gesagt, niemandem weiterhalf. Auch der Freiherr von Eichendorff, ein Vertreter der nächsten Romantikergeneration, würde dem Adel eine führende Rolle in den politischen Fragen der Zeit zuschreiben, ähnlich wie Novalis in seiner Huldigungsschrift an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. Ebenso wandte sich der dichtende Freiherr gegen einen institutionalisierten Freiheitsbegriff und gegen die Konstitution - aus Angst vor einer, wie man sagte, Durchrationalisierung des Lebens, die auch den Hintergrund bildet für den magischen Idealismus seines Standesgenossen Novalis. Wenn man so will, kann man hier einen Ausdruck unangemessener Übertragung eines poetischen Weltverhältnisses auf die prosaische Sphäre der Politik sehen, die andere Fragen stellt und andere Antworten braucht als die Dichtung, und im übrigen sind die Haltungen der Autoren, die sich gewissen progressiven Debatten entzogen, auch ein Beitrag zur konservativen Geschichtsschreibung - nicht mehr und nicht weniger. Hier den Beginn eines deutschen Verhängnisses sehen zu wollen, "Innerlichkeit" in seiner ungesundesten Form, eine Verklärung der Nachtseiten der menschlichen Existenz und des Irrationalismus, die zu einer krankhaften Abkehr von der politischen Sphäre unter in-Kaufnahme rückwärtsgewandter Ideologien geführt haben soll, bis zur großen Katastrophe 130 Jahre danach, ungeachtet der ungeheuren zeitlichen Spanne und ihrer heterogenen Entwicklungen auf den verschiedenen Feldern von Kultur und Gesellschaft, Wissenschaft, Ökonomie, Politik, auch ungeachtet der Tatsache, dass wahrscheinlich nur ein sehr kleiner Teil eines Volkes eine Affinität zu den Schöpfungen der literarischen Eliten besitzt, hat allerdings selbst das Potential einer mythischen Deutung. Es ist zumindest eine gewagte Schlussfolgerung, zumal es auch deutsche Romantiker mit einer anderen Ausrichtung gab, etwa August Wilhelm Schlegel, ein politisch mittiger Geist, der das Geschehen in der Zeit der Befreiungskriege kritisch begleitete und kommentierte, oder seine Ehefrau Caroline, die später Schelling heiratete, eine Ex-Jakobinerin, die zeitlebens den Revolutionsidealen die Treue hielt. Die romantische Ära brachte auch noch ganz andere Blüten hervor als Nachthymnen und "Kreuz, Tod und Gruft". Man denke nur an den deutschen Anti-Romantiker und Querdenker Heinrich Heine. Die romantische Polit-Satire von Ludwig Tieck: "Der gestiefelte Kater" wird heute leider nur noch als Märchen für Kinder gelesen.

Eines aber scheint klar: Die romantischen Dichter anderer europäischer Länder wussten die dichterische und die politische Sphäre besser zu trennen. Weder Chateaubriand noch Constant, der Diplomat und der Staatsmann, Letzterer übrigens ein Vorkämpfer des europäischen Liberalismus, haben jemals den Versuch unternommen, das romantische Weltverhältnis, dem sie in ihren Dichtungen Ausdruck verliehen, auf die Sphäre der Politik übertragen zu wollen - vielmehr war Ersteres ja ein Ausdruck politischen Mangels. Dass unter dem Motto eines magischen Idealismus in Verbindung mit einer Verklärung des katholischen Mittelalters die mittelalterliche Reichsidee reaktiviert wurde wie durch den Dichter Novalis, wodurch gewissermaßen alle virulenten Tagesdebatten der Politik in einem mythischen Konstrukt neutralisiert wurden, ist in der Tat eine deutsche Spezialität. Helmuth Plessner, der auf die Literaten nicht eingeht, sieht hier eine ganz klare Linie. Die mythisch aufgeladene, eigentlich mittelalterliche Reichsidee musste, so Plessner, im Deutschland des 19. Jahrhunderts geradezu zwangsläufig reaktiviert werden, und zwar de facto zum Zeitpunkt von Bismarcks Reichsgründung und der preußischen Monarchie, weil hier ein jahrhundertelanger Hohlraum entstanden war, was die Ausbildung eines neuzeitlichen, auf das natürliche Recht des Menschen gegründeten Staats- und

Völkerrechtliches betrifft, woran die Deutschen, bedingt unter anderem durch die Besonderheiten der Staatsformen in den zersplitterten deutschen Teilstaaten, im Gegensatz zu anderen europäischen Völkern nicht teilnahmen. Plessner unterstellt den Deutschen, die, so der Autor, seit dem 17. Jahrhundert begonnen hätten, "*sich dem Westen zu entfremden*"<sup>9</sup>, ein mangelndes Verhältnis zum politischen Humanismus, was mit der vielbeschworenen "Innerlichkeit" der Deutschen zu tun haben soll, einer Ausblendung der politischen Sphäre aus ihrem Geistesleben in Ermangelung realer gesellschaftspolitischer Teilhabemöglichkeiten, mit allen Folgen, die inzwischen zum festen Kanon geworden sind: obrigkeitsstaatliches Denken, politische Unreife und Indifferenz bei gleichzeitiger Kultivierung metaphysisch-ästhetischer Ersatzwelten, etwa in Philosophie und Musik, die die Deutschen besonders empfänglich gemacht haben sollen für die Ideologie der Nationalsozialisten, aber auch das Einschlagen eines "deutschen Sonderweges", der sich von der politischen Entwicklung des Westens entkoppelte, das Drama einer "verspäteten Nation", die in den Gaskammern von Auschwitz ihr Ende fand.

Was ist dazu zu sagen? Kann man das wirklich alles in so enge Verbindung bringen, um die deutsche Katastrophe des 20. Jahrhunderts erklärbar zu machen?: Fragen von Kunst, Philosophie, Literatur und Musik, Wagners Opern und das Luthertum, die Politikferne einiger überspannter Poeten 130 Jahre vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, die zeitweiligen politischen Irrwege deutscher Geistesgrößen wie Martin Heidegger, die es in Italien auch unter Mussolini gegeben hat, eine verschleppte Nationalstaatlichkeit und die historische Entwicklung eines Staatengefüges, das in seiner föderal strukturierten Tradition der Kleinstaaterei auch seine handfesten politischen Vorteile hatte? - kein Geringerer als Mirabeau hat die Deutschen um ihre souveränen Kleinstaaten beneidet, da sie eine politische, kulturelle und nicht zuletzt religiöse Vielfalt verbrieften, in deren Zwergstaaten sich der eine oder andere aufgeklärte Potentat durchaus auf fortschrittliche und segensreiche Weise verwirklichen konnte, angespornt auch durch lebhaften politischen Wettbewerb. Damals waren es die kritischen Geister der Grande Nation und sogar der republikanischen Schweiz, zum Beispiel Voltaire oder Jean-Jacques Rousseau, die auf preußischem Territorium Zuflucht suchten vor politischer Verfolgung und die hier auch ein liberaleres Presserecht vorfanden. Die Vertreter der berühmten Göttinger Publizistik im Dunstkreis der neu gegründeten Universität Georgia Augusta, die am Vorabend der Französischen Revolution Naturrechts- und Verfassungsdebatten, Fragen des Staatsrechts oder zukunftssträchtige Wirtschaftsmodelle ähnlich lebhaft diskutierten wie die Autoren auf der anderen Rheinseite, wirkten zeitgleich im Kurfürstentum Hannover, dessen Souverän damals zugleich König von England war, der viel vom liberalen Geist der Insel in sein deutsches Kurfürstentum importiert hatte, in einem nahezu vorbildlichen Klima bürgerlicher und akademischer Freiheiten, das sogar Besucher aus England bewunderten.

Klopstock, der Erfinder der Innerlichkeit, ohne dass er doch wissen konnte, wofür man sein Wort einmal in Dienst nehmen würde, hat auch den Begriff der "Gelehrtenrepublik" aus der Taufe gehoben. Das hat eine französische Intellektuelle, die in der napoleonischen Ära Deutschland bereiste und die fasziniert war vom deutschen Geistesleben, auch einer von ihr richtig verstandenen Innerlichkeit, sehr inspiriert, und es kam sogar manchem, was sie da vorfand in Deutschlands verschlafenen Kleinstaaten, auch wenn es gewöhnungsbedürftig war für eine mondäne Pariserin, die alle Höhen und Tiefen der Revolution mitgemacht hatte, recht nahe. Ob nun ausgerechnet Gelehrte im realen Leben die besseren Staatsführer waren, mochte nun sicher dahingestellt sein. Dass sie es aber

---

<sup>9</sup> Helmut Plessner: Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes. Stuttgart 1959, S. 42



besser machen würden als Robespierre und seine Henker-Schergen oder auch der derzeitige Ein-Mann-Herrscher und Eroberer Bonaparte, der sie aus ihrem geliebten Frankreich vertrieben hatte, war zumindest eine denkbare Möglichkeit.

Dass man erst gründlich nachdachte, bevor man eine Revolution machte, und dass man sich sehr genau überlegen musste, was danach kommen sollte, nachdem man alles zerstört hatte, schien dieser *femme politique* jedenfalls ein zentraler Gedanke der Zukunft zu sein, und hierfür stand für sie nicht zuletzt auch die deutsche Innerlichkeit. Nach Hegel, der sie in sein philosophisches System integrierte, war sie ein Ausdruck von Besonnenheit und von geistiger Wachheit, die in keinerlei Gegensatz zur äußeren Wirklichkeit stand, sondern sie, gewissenhaft prüfend, stets integrierte. Ein "*Verhauen der subjektiven Innerlichkeit in sich*" schloss Hegel dezidiert aus.<sup>10</sup> Von daher schien es dieser Reisenden im Land der Dichter und Denker sicherlich wünschenswert, dass alle politischen Akteure der Zeit so gründlich nachdachten wie die deutschen Gelehrten.

\*\*\*\*\*

(Teil 2, Sonntag, 29. September, 8.30 Uhr)

---

10 Hegel: Ästhetik, Zweiter Teil: Entwicklung des Ideals zu den besonderen Formen des Kunstschönen. Zweiter Abschnitt: Die klassische Kunstform, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Sämtliche Werke, Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden, hrsg. v. Hermann Glockner, Stuttgart (Frommann), 3. Auflage 1953, Bd. 13, S. 15